

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supplemente
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Prämumerationspreis:
in **Koco:**
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzelne Nummern 10 H.
Mit Postverendung:
in **Inland:**
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
in **Ausland:**
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Titel-Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 142. **Sermannstadt**, Freitag den 21. Juni 1901. 117. Jahrgang.

Die „Versöhnungs“-Action in Oesterreich.

Als der österreichische Reichsrath geschlossen wurde und der greise Kaiser Franz Joseph sich anschickte, die seit Langem angekündigte Reise nach Böhmen, welche die zwischen Deutschen und Tschechen angebahnte Versöhnung zur Reife bringen sollte, in's Werk zu setzen, da gab man sich in den politischen Kreisen Oesterreichs einem Optimismus hin, wie er eben nur an den Ufern der schönen blauen Donau landesüblich ist. Dieser über alles Maß und Ziel hinauschießende Optimismus ist nur zu schnell gedämpft worden, und diejenigen Politiker, welche als Frucht der Kaiserreise nach Böhmen jetzt noch die Beilegung des deutsch-tschechischen Nationalitätenhabers erhoffen, dürften auch in Oesterreich dünn gefäht sein.

Der Verlauf der Kaiserreise rechtfertigt nur zu sehr die Warnungen Derjenigen, welche von vornherein betont hatten, daß die Kaiserreise in Anbetracht des Charakters der Tschechen die nationalen Gegensätze in Böhmen nicht mildern, sondern verschärfen und die Tschechen in ihren Bestrebungen auf Errichtung des selbstständigen „Wenzelsstaates“ bestärken würde. Die Thatfachen haben diesen Warnern recht gegeben. Ueberall hat sich die tschechische Agitation mit scrupelloser Dreistigkeit hervorgezwängt und die anmaßende Begehrlichkeit des Tschechentums hat leider bei dem verantwortlichen Leiter der österreichischen Politik, dem Ministerpräsidenten v. Koerber, der doch aus hochpolitischen Gründen den Kaiser begleitet, nicht diejenige Zurückweisung gefunden, die ihr gebührt hätte.

Mit Schmerz muß es Beden, der niemals durch die Straßen des hundertthürmigen Prag, dieser Perle Böhmens, gewandert ist, berühren, wie die Tschechen es durch die scrupellosten Manöver, durch die planmäßige und leider „oben“ gebildete Zurückdrängung der Deutschen, verstanden haben, dieser Stadt, deren Cultur deutsch und deren Intelligenz deutsch ist, ein tschechisch-nationales Gepräge zu geben, das doch nur einen dünnen Firniß über den deutschen Grundfarben bildet.

Ein Gang durch die Straßen Prags, so schreibt Professor Alfred Klaar in dem von Hermann Bachmann herausgegebenen, hochverdienstvollen Werke „Deutsche Arbeit in Böhmen“, bedeutet einen Gang durch die deutsche Culturgeschichte. Die öffentlichen Gebäude, Kirchen und Thürme, die als Wahrzeichen emporragen, erzählen von zwei großen Perioden deutscher Baukunst, der Karolinischen und Rudolphinischen, die Laubengänge des Altstädter und Kleinseitener Ringes vom urdeutschen Charakter des Bürgerthums, die merkwürdige steinerne Brücke, die zum Gradtschin führt, mit ihren Denkmälern von deutscher Kaiserherrlichkeit, die Baläfte jenseits des Flusses, die sammt dem Gradtschin, um den sie sich wie stolze Vasallen schaaren, von einem großen Stücke deutscher Geschichte. Einseitig tschechische Straßentafeln und Aufschriften öffentlicher Gebäude können diesen Eindruck nicht verwischen, denn Jahrhunderte reden lauter, als das Gegeter des Tages. . . .

Auch der tschechische Anstrich, den man jetzt zur Täuschung des Kaisers Franz Joseph dem deutschen Prag verliehen hat, und das mißtönende Gegeter des nationalen Tschechentums, welches sich begehrlich an den Kaiser herandrängt, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß in Prag, wie in Böhmen überhaupt, das Deutschthum den entscheidenden Factor bildet. Aber es ist den Deutschen in Böhmen nicht beschieden,

dieser Stellung sich kamplos zu erwehren. Es nützt nichts, sich darüber hinwegzutäuschen, daß die Wirkung der Kaiserreise sich bisher als ein Erfolg für die Tschechen, die eben zu schreien verstehen, und als ein Mißerfolg für die Deutschen herausstellte.

Es braucht nicht einmal an dem guten Willen des Herrn von Koerber gezweifelt zu werden. Jedenfalls hat aber der Leiter der österreichischen Politik von dem Augenblick an, wo der Kaiser sich auf tschechischem Boden befand, es entweder nicht versucht oder nicht vermocht, den politischen Querschnitt der Tschechen einen Damm entgegen zu stellen.

Die Probe auf das Exempel wird es jetzt bilden, ob den Tschechen die Durchsetzung ihrer Forderung gelingt, daß der tschechische Landesminister Rezek den Kaiser auch auf der Reise in die reindutschen Sprachgebiete, nach Leitmeritz und Aussig, begleiten soll. Geshieht dies, so werden die Deutschen wissen, woran sie sind, und die mit so frühen Hoffnungen unternommene deutsch-tschechische Versöhnungs-Action kann dann als endgiltig gescheitert betrachtet werden. An ein Entgegenkommen der Tschechen, an einen Erfolg dieser Versöhnungsaction haben wir ohnehin nicht geglaubt und wir fürchten sehr, daß der einzige „Erfolg“ dieser Action, wenn die Deutschen die Tactik der Tschechen nicht bei Zeiten durchschauen, die völlige Sprengung der mit so großen Hoffnungen begünstigten deutschen Gemeinbürgerschaft sein wird!

Merke aus Bulgarien.

Sophia, 11. Juni.

Der Fürst ist von seiner Reise in Italien zurückgekehrt, und seine Regierung befindet sich — in der Klemme. Vorläufig ist die „macedonische Gefahr“ vorüber, da der Frühling bereits hinter den Bergen ist. Der russische Botschafter Sinowjew hat die Situation gerettet, und die österreichisch-ungarisch-russische „entente cordiale“ hat sich auch diesmal bewährt. Die verhafteten Mitglieder des früheren macedonischen Comités, mit ihrem Chef Sarafow an der Spitze, genießen noch immer die Gefängnisluft. Einem hiesigen Interviewer hat Sarafow jedoch erklärt, er hoffe bestimmt, freigesprochen zu werden, und sei fest entschlossen, sich in Zukunft von der „politischen Thätigkeit“ zurückzuziehen und es Andern zu überlassen, an die Spitze der revolutionären Bewegung zu treten. Die Regierung scheint jedoch diesen edlen Absichten Sarafow's keinen rechten Glauben zu schenken, sonst wäre es gewiß an der Zeit, ihn vor seine Richter zu stellen. An dessen Stütze die Regierung auf eine neue Schwierigkeit. Der jetzige Untersuchungsrichter erklärte ebenso kategorisch, wie es vor einigen Wochen sein Vorgänger gethan, er müsse unbedingt die in Rumänien verurtheilten und eingekerkerten „Genossen“ Sarafow's einem mündlichen Verhör unterziehen. Darauf will aber die rumänische Regierung nicht eingehen, da sie die an sie gestellte Zumuthung als ein Mißtrauen in die rumänische Justiz betrachtet. Bis sich jedoch die bulgarische und die rumänische Regierung darüber verständigt haben werden, bleibt den verhafteten Comitésmitgliedern nichts Anderes übrig, als im Gefängnis ihre „bedorftene Freisprechung“ geduldig abzuwarten.

Der neue Vorsitzende des macedonischen Comités, Egidymastal-Professor Michailowski producirt sich inzwischen als Redner. Neulich hielt er vor einem zahlreichen Auditorium einen öffentlichen Vortrag, der über drei Stunden dauerte. Die hiesige und tschechische Politik der jeweiligen bulgarischen Staatsmänner, meinte Michailowski, habe zwischen Rußland und Bulgarien eine Kluft gerissen, die keine „Denkmal-Entwicklungsfeierlichkeiten“ überbrücken könnten. Bulgarien habe für immer Rußlands

Freundschaft verschertzt, das zum Bewußtsein gekommen sei, daß es jeden Augenblick gezwungen werden könnte, mit der Waffe in der Hand gegen die Bulgaren kämpfen zu müssen. Uebrigens sei es auch die zielbewusste traditionelle Politik der Russen, keine Bildung eines anderen mächtigen slavischen Staates zu dulden. Rußland wünsche, daß sämtliche slavischen Völker und Staaten schwach bleiben, damit sie gezwungen sein sollen, zu Rußlands Schutz ihre Zuflucht zu nehmen. Die Macedonier haben daher von Rußland, von dem sie stiefmütterlich und rücksichtslos behandelt werden, nichts zu erwarten. Es bleibt ihnen daher nichts übrig, als mit dem Meistbietenden Freundschaft zu schließen, der ihnen behilflich sein würde, die von ihnen erwünschte, auf Gleichberechtigung sämtlicher Nationen beruhende Autonomie in Macedonien in's Leben zu rufen. Die Macedonier müßten daher ihre „slavophilen“ Gefühle und Sympathien unterdrücken und sich in Berlin, Wien, London, Paris oder sonstwo nach Hilfe umsehen.

Mit Mühe und Noth ist es der jetzigen Regierung gelungen, sich bis jetzt zu halten, da sie harte Kämpfe mit den eigenen radicalen Parteigängern fortwährend zu bestehen hatte. Erst neulich verließen demonstrativ sämtliche Minister den Sitzungssaal, als die Deputirten den Forderungen des Ministerpräsidenten nicht nachgeben wollten. Die Regierung wurde aber von der Opposition gerettet, die sich die größte Mühe gibt, das Cabinet am Leben zu erhalten, das bis jetzt nichts unternommen hat, um die acute Finanzkrise zu beseitigen. Zwar brüht sich die jetzige Regierung damit, daß sie den diesjährigen Staatsvoranschlag um 3-2 Millionen Franken (1900 98-5, 1901 95-3 Millionen Franken) reducirt habe, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß auch der heurige Voranschlag nach alter Gewohnheit allzu optimistisch ist. Hat doch das Jahr 1899 mit 13 und 1900 mit 11 Millionen Franken Deficit abgeschlossen. Zwar ist hier, wie in Ungarn, nach gefahrdrohender anhaltender Dürre in der zwölften Stunde ein ausgiebiger Landregen niedergegangen, so daß die Ernteausichten erheblich gestiegen sind, die Regierung dürfte sich aber glücklich preisen, wenn sie im Stande wäre, bis Ende des Jahres wenigstens einen geringen Theil der sich auf etwa 73 Millionen belaufenden Rückstände einzubehalten. Dank dem im Anfange dieses Jahres in Kraft getretenen Handelsabkommen mit der Türkei, wonach fast sämtliche Produkte türkischer Provenienz nach Bulgarien tollfrei eingeführt werden, muß die Regierung mit einem bedeutenden Ausfall in den Zolleinkünften rechnen, da sich sehr viele fremde Importwaaren in der Türkei „naturalisiren“ lassen.

So befindet sich die Regierung momentan in einer sehr argen Klemme. In einigen Tagen muß sie etwa 5 Millionen Franken zur Deckung des fälligen Coupons der 1892-er 142 Millionenanleihe herbeschaffen, sowie den im vorigen Jahre erhaltenen 7 Millionen voranschuss zurückzahlen. Seit gestern weilen hier die Vertreter der Bankgruppe, die des Fiskusenthums Gläubigerin ist. Zu ihrer größten Beschämung muß die jetzige „extrem-russophile“ Regierung bekennen, daß „vom Norden“ kein Geld zu erwarten sei. Die Bankgruppe hatte sich noch im vorigen Jahre bereit erklärt, den Bulgaren 100 Millionen Franken vorzustrecken, wenn sich die bulgarische Regierung verpflichten würde, auf einige Consumartikel — darunter Tabak — Monopole einzuführen und deren Betrieb den Staatsgläubigern zu übergeben. Das jetzige Coalitions-cabinet, das sich den Deputirten gegenüber „programmmäßig“ verpflichtet hatte, unter keiner Bedingung die Einführung von Monopolen zu gestatten, soll nun wenigstens bereit sein, die Zolleinkünfte als Garantie zu bieten. Da sich aber im Jahre 1899 die Bankgruppe nicht entschließen konnte, auf Grund der Tabak-Banderollegarantie der Regierung mehr als 25 Millionen Franken, in 5 Jahren zurückzahlbar, vorzustrecken, so ist nicht anzunehmen, daß sich dieselben Banken heute entschließen können, für die Zolleinkünfte 100 Millionen Franken vorzustrecken; die Tabak-Banderolle bringt dem Staate jährlich nur etwa 8 1/2 bis 10 Mil-

Feuilleton.

Wußte es sein?

Roman von C. v. Berlesch.
(11. Fortsetzung.)

Walter sah erstaunt auf ihren vollendeten Sitz und die Sicherheit, mit der Gabriels Hände die Zügel führten.
„Ich wußte nicht, was ich Dich noch lehren könnte,“ erwiderte er.
„Ich sah selten eine Dame so gut reiten.“
„Und doch möchte ich noch gerne etwas Unterricht haben. Es reitet sich so gut mit Dir, Walter.“
„Ich bin gern bereit, alle Tage mit Dir spazieren zu reiten,“ war seine höfliche Antwort, die, wenn auch freundlich, doch keine Wärme empfinden ließ.

Es war ein heißer Tag, und als sie wieder vor dem Hause hielten, bat Gabriele ihren Begleiter, mit herauf zu kommen und sich etwas zu erfrischen.

Er erwiderte ausweichend, daß er nicht müde sei, aber sein Widerstand war bald gebrochen.
„Du wirst Niemand treffen,“ sagte sie; „ich führe Dich in mein Privatzimmer, dort kannst Du ungestört ausruhen.“

Wenige Momente später fand sich Walter in einem kühlen Boudoir; die Sonne schien gedämpft durch rosa Vorhänge, die Luft war mit feinem Wohlgeruch erfüllt, und Frau von Palm trat ein mit einem Tablett voll kühlender Getränke. Es war Alles so behaglich, daß er sich wie zu Hause fühlen mußte.

Nach kurzer Zeit erschien auch Gabriele. Sie hatte ihr Reitecostüm mit einem Hauskleid von leichter Seide vertauscht, und ihr volles, dunkles Haar hing, nur von einem Band gehalten, um ihre Schultern. Sie

wählte einen Sessel in seiner Nähe und sagte mit einem Lächeln: „Du siehst, daß ich Dich ganz, wie einen Pausgenossen behandle, Walter.“
Er sah sie voll Entzücken an, ihre anmuthige Stellung, den milden, träumerischen Ausdruck ihres Antlitzes, während sie sich langsam mit einem eleganten Fächer Kühlung zuwehte.

„Du siehst aus, wie ein Bild entstieg,“ bemerkte er.
„Welchen Bilde?“
„Ich erinnere mich nicht, wo ich es gesehen habe, aber es ist mir dennoch gegenwärtig.“

Ihre Augen glänzten.
„Ich möchte wohl dem Bilde gleichen, unter welches Du „Meine Königin!“ schreiben würdest.“

Jeder, der ein Auge für Schönheit hat, würde Dich wohl Königin nennen,“ entgegnete er leichtsin. Die Bedeutung ihrer Worte schien er gar nicht zu fassen.

Frau von Palm gestellte sich zu ihnen, und die Unterhaltung wurde eine allgemeine.
„Wir gehen heute Abend in die französische Oper,“ sagte Gabriele, als Walter aufbrach, „begleitest Du uns?“

„Deine Loge wird wohl ohnehin voll von Verehrern sein,“ gab er lachend zurück.
„Die sollen Dir alle Platz machen, wenn Du kommen willst. Die Großherzogin von Gerolstein“ wird gegeben mit der Schneider in der Rolle als Großherzogin.“

„Ich kenne die Oper nicht genau, muß jedoch gestehen, daß diese Art Musik nicht gerade mein Geschmack ist. Aber wenn Du wünschst, Gabriele, will ich Dich begleiten.“

„Es würde mein Vergnügen sehr erhöhen,“ erwiderte sie sanft.
„Das entscheidet natürlich. Ich werde pünktlich hier sein, um die Damen abzuholen.“

Am Abend glänzte Gabriele durch eine ebenso kostbare, wie einfache Toilette. Sie trug schneeweiße Seide, nur durch einige dunkelrothe Schleifen gehalten. Im Gürtel steckte ein Strauß Rosen und einen

eben solchen hielt sie in der Hand. Walter bemerkte, daß sie alle Blicke auf sich zog und manches Opernglas in den Pausen auf ihre Loge gerichtet war.

Sie hatte nur Augen für ihn und beobachtete ihn auch während der Vorstellung. Er schien derselben nicht mit besonderem Interesse zu folgen.
„Du scheinst Dir nichts aus dem Stück zu machen?“ fragte sie plötzlich.
„Nein, aufrichtig gesagt, gefällt es mir nicht.“

„Warum?“ fragte sie wieder.
„Weil das Stück meine Begriffe von Weiblichkeit herabsetzt. Ich könnte es nie einer Frau verzeihen, sei sie Herzogin oder Bäuerin, einem Mann ihre Liebe so zu zeigen, sich ihm so entgegenzubringen.“

Gabriele sah ihn ernsthaft an, als er fortfuhr: „Schönheit und Talent sind gewiß Gaben, die man nicht unterschätzen darf, aber für mich hat Bescheidenheit und Zurückhaltung einen besonderen Reiz. Findest Du das nicht auch?“

„Gewiß,“ erwiderte sie, „und doch muß ich sagen, daß Du hart gegen unser Geschlecht bist. Wenn nur ein Mädchen einen Mann liebt, darf sie es ihm nie zeigen?“

„In meinen Augen würde sie dadurch sehr verlieren.“
„Aber,“ beharrte sie, „aus welchem Grunde sollen wir unsere Gefühle so ganz verbergen?“

„Das Weib soll um sich werden lassen, nie selbst die Werbende sein.“
„Und doch sage ich, daß Du hart bist, Walter. Nach Deiner Ansicht soll also das Weib — wie Du Dich ausdrückst — lieber vor Herzeleid vergehen, als den Mann, den sie liebt, ihre Zuneigung merken lassen?“

„Glücklicherweise gibt es wohl noch ein Mittelglied zwischen der „Großherzogin von Gerolstein“ und einem gebrochenen Herzen. Jeder Mensch ist Slave seiner natürlichen Anlagen, und ich meine nur, daß ein Mann sich nie weniger aus einem Mädchen macht, als wenn er sieht, daß es ihn erobern will.“

Walter sprach so unbestimmt, daß Gabriele seine Worte unmöglich auf sich beziehen konnte. Trotzdem entnahm sie eine Lehre aus ihnen.

nionen, von den Jöllen hat er aber nichts mehr als 8 bis 9 Millionen Franken.

Wie dem auch sei, es bricht sich hier in den einsichtsvolleren Kreisen der Gedanke Bahn, daß die „Finanzpolitik“ des Fürstenthums Gefahr laufe, unter eine fremde Finanzkontrolle, wie es mit der Türkei, Griechenland und Serbien der Fall war, zu geraten. Allerdings unterliegt es keinem Zweifel, daß diese fremde Finanzkontrolle zum Beispiel Serbien einen sehr großen Nutzen gebracht hat. Wenn wir auf den serbischen und bulgarischen Außenhandel einen vergleichenden, wenn auch flüchtigen Blick werfen, so sehen wir, wie in den letzten Jahren Bulgarien von dem um die Hälfte kleineren und um die Hälfte schwächer bevölkerten Serbien überflügelt worden ist. Während die Einfuhr Bulgariens von 90.8 im Jahre 1893 und 99.2 Millionen 1894 auf 83.9 Millionen 1897, 60.1 Millionen 1899 und 46.3 Millionen Franken im Jahre 1900 fiel, stieg die Einfuhr Serbiens von 40.9 Millionen 1893 auf 45.3 Millionen 1897, 46.4 Millionen 1899 und 54 Millionen 1900. Die bulgarische Ausfuhr fiel von 91.4 Millionen 1893 und 108.7 Millionen 1896 auf 59.7 Millionen 1897 53.4 Millionen 1899 und 53.9 Millionen Franken im Jahre 1900, dafür aber stieg die Ausfuhr Serbiens von 48.9 Millionen 1893 auf 53.3 Millionen 1896, 55.9 Millionen 1897, 65.8 Millionen 1899 und 66.5 Millionen Franken im Jahre 1900. B. T.

Präsident Mc. Kinley hat plötzlich Anwandlungen von Bescheidenheit und Amtsmüdigkeit. Seit einiger Zeit war die Rede davon, daß er nach Ablauf der Dauer seiner jetzigen Präsidentschaft nochmals in eine Wahlcampagne eintreten, und sich zum dritten Male zum Oberhaupt des nordamerikanischen Staatenbundes führen lassen würde, und diese unter allen Umständen etwas stark anticipierten Mutmaßungen haben ihm Veranlassung gegeben, nach einer längeren Konferenz mit seinem Cabinet ganz offiziell die folgende Erklärung abzugeben und veröffentlichen zu lassen: „Ich bedauere, daß die Frage einer dritten Amtsperiode für meine Person überhaupt aufgeworfen worden ist. Es war mir zweifelhaft, ob ich berufen sei, von dieser Suggestion überhaupt Notiz zu nehmen, aber, da gerade jetzt Fragen von der größten Wichtigkeit die Administration und das Land beschäftigen, so halte ich es für meine Pflicht, zu verhindern, daß die öffentliche Meinung durch die Idee von einer dritten Präsidentschaftscandidatur meinerseits beeinflusst und beunruhigt wird. Angesichts dieser wiederholt auftauchenden Suggestionen will ich daher schon heute ein für alle Mal auf Basis einer lange gewonnenen Ueberzeugung erklären, daß ich nicht nur kein Candidat für eine neue Amtsperiode bin oder sein werde, sondern daß ich auch unter keinen Umständen eine Aufstellung als Aspirant für die Präsidentschaft gutheißen und acceptiren würde, selbst wenn die Candidatur mir ganz ohne mein Zutun angeboten werden würde. Mein ganzer Ehrgeiz besteht darin, meine zweite Präsidentschaft zur vollsten Zufriedenheit meiner Landsleute, deren edelmüthiges Vertrauen ich aufs Höchste anerkenne, zu absolviren, und dann mit meinen Landsleuten in den Reihen der privaten Bürger meine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen.“ — Unter allen Umständen erscheint diese energische Erklärung des Präsidenten etwas übereifrig und, wie gesagt, etwas sehr verfrüht.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Juni.

In Abgeordnetenkreisen ist der Plan aufgetaucht, die Sitzungen des Abgeordnetenhauses, wenn der Verlauf der nächsten Sitzungen dies wünschenswerth erscheinen lassen sollte, um eine Stunde zu verlängern, damit bis 1. Juli all jene Gegenstände erledigt werden, bezüglich welcher die Regierung es für notwendig hält, daß ihre Erledigung noch vor den Sommerferien erfolge. Dieser Plan wird selbstverständlich, bevor der bezügliche Antrag im Hause gestellt wird, mit den Parteiführern besprochen werden.

Ministerpräsident Széll hat auf das Begrüßungstelegramm der Temesvarer liberalen Partei in einem warmen Schreiben geantwortet, wie sehr es ihn freue, daß die Partei durch die abermalige Candidatur des Honv. Ministers Baron Fejérvary befundet habe, daß sie die hervorragenden Verdienste um das Vaterland durch ihre Anerkennung und ihr Vertrauen zu belohnen bereit sei. — Neuestens hat Ministerpräsident Széll seitens der liberalen Parteien von Debenburg und Siklos Begrüßungstelegramme erhalten.

Das durch eine Extra-Ausgabe der „Prager Zeitung“ veröffentlichte allerhöchste Handschreiben an den Statthalter Grafen Coudenhove hat folgenden Wortlaut:

„Es geht mir, wie Dir, Walter,“ sagte sie; „das Stück gefällt mir nicht besonders, laß uns aufbrechen!“ Und sie verließen das Theater schon lange vor Beendigung der Vorstellung.

VII.

Gabriele dachte lange über ihre Unterhaltung mit Walter nach. Weßhalb war er, der Mann ihrer Wahl, an dem sie mit ganzer Seele hing, so völlig unempfindlich für ihre Liebe? Sie hatte ihm von ihren Kindertagen an ihr Herz geschenkt, aber sein ablehnendes Wesen erhöhte noch die Gluth ihrer Leidenschaft; sie wollte ihn um jeden Preis besitzen. Woran lag ihr Mißerfolg? Wie viele glänzende Partien hatte sie ausgeschlagen; wie kam es, daß ihr Lächeln alle Männer berückte, nur Walter von Höhenflut nicht?

Was nützt ihr ihre Schönheit und ihr Reichthum, wenn sie den einzigen Mann, den sie liebt, nicht gewinnen kann! Sie beobachtete ihn in Gesellschaft, sie sah sich die Damen, mit denen er sich gern zu unterhalten schien, darauf an, welche Reize ihn wohl fesselten, und kam schließlich zu dem Resultat, daß er wenigstens auch für keine andere ein wärmeres Interesse zeigte.

Die ganze Welt verlor für sie an Werth, da es ihr nicht gelang, Walter's Reizung zu erwerben. Oder sollte er doch noch die Absicht haben, den Wunsch seiner Mutter zu erfüllen, und ihr und sich noch Zeit lassen wollen? Es wäre wenig schmeichelhaft, aber doch immerhin besser, als sich ganz verächtlich zu sehen. Sie wollte ja gern warten, wenn er nur ein Wort sagte, das sie beruhigen konnte.

Weßhalb liebte er sie nicht? Sie war jung, schön und in einer Lebensstellung, die der seinen gleichkam. Der Wunsch der Mutter sprach für sie. Es schien ihr, als könnte er gar keine andere wählen, als sie, und doch zeigte er keine Absicht, es zu thun. Warum nur?

Gabriele war seit dem Abend, an dem Walter ihr seine Ansicht über das Entgegenkommen der Frauen gesagt hatte, sehr zurückhaltend geworden.

„Wenn er dafür schwärmt,“ dachte sie, „gut, das kann ihm werden. Ich muß aber herausfinden, wie er zu mir steht, ob er sich wirklich nichts aus mir macht.“

Das „Wie“ war ihr freilich noch unklar, aber sie meinte, schon Mittel und Wege zu finden.

Je häufiger sie ihn sah, desto größer wurde ihre Liebe. Jeder Vergleich mit anderen Herren fiel zu seinen Gunsten aus, und ihre mühsam errungene Zurückhaltung ihm gegenüber war doch unwillkürlich mit so viel herzlicher Freundlichkeit gemischt, daß es fast wunderbar war, daß sein Herz dabei kühl blieb. (Fortsetzung folgt.)

„Lieber Graf Coudenhove!“

Mit besonderer Befriedigung habe ich die wahrhaft herzlichen und innigen Rundgebungen treuer Anhänglichkeit für mich und mein Haus wahrgenommen, welche mir während Meinens Verweilens in Meinem allzeit getreuen Königreiche Böhmen die beiden Volksstämme dieses Landes in so schöner und einträchtiger Weise dargebracht haben.

Der überall sichtbare Fortschritt, welchen ich auf allen Gebieten des geistigen und wirtschaftlichen Lebens neuerlich wahrzunehmen Gelegenheit hatte, die überraschende Entwicklung, welche Meine königliche Hauptstadt Prag ebenso wie die anderen von mir besuchten Städte aufweisen, haben mich hoch erfreut und bekräftigt von Neuem Meine Hoffnung, daß auch das sicherste Unterpfand der dauernden Blüthe des Landes, der so heiß ersehnte nationale Friede, welcher durch die erfolgreiche Annäherung beider Nationen auf wirtschaftlichem Gebiete angebahnt wurde, Meinem geliebten Königreiche Böhmen bald beschieden sein wird. Das wolle Gott!

Diese Meine Gefühle, sowie Meinem Dank und Meine vollste Anerkennung für die musterhafte Haltung der Bevölkerung wollen Sie zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Aussig, am 17. Juni 1901. Franz Joseph m. p.

Se. Majestät der Kaiser hat anlässlich seiner Anwesenheit in Prag, Leitmeritz und Aussig folgende Spenden zu machen geruht: 6000 Kronen für Prag, je 2000 Kronen für Karolinenthal, Smichow, königliche Weinberge, Bistow, Leitmeritz und Aussig.

Aus Hannover wird vom 18. d. berichtet: Kaiser Wilhelm stattete gestern der Gräfin Waldsee einen Besuch ab. Gleich nach 2 Uhr traf gestern Nachmittags der Kaiser in der Villa Waldsee ein, wo am Eingange die Tochter des verstorbenen Generals v. Loebell dem Monarchen einen Blumenstrauß überreichte, den der Kaiser mit Worten des Dankes entgegennahm. Der Kaiser verweilte drei Viertelstunden im Hause der Gräfin. Das Gespräch betraf besonders die Heimkehr des General-Feldmarschalls Grafen Waldsee. Der Kaiser sprach über den Brand des Kaiserpalastes in Peking und unterhielt sich mit der Gräfin über deren bevorstehende Reise nach der Schweiz.

Nach dem Besuche des brasilianischen Kreuzers „Floriano“ in Kiel, richtete der deutsche Kaiser an den Präsidenten Campos Salles ein Telegramm, in welchem er seiner Freude über die Entsendung des Kreuzers und seiner Bewunderung des musterfertigen Zustandes sowohl des Schiffes als der Mannschaft Ausdruck gibt und folgendermaßen abschließt: Als Zeichen der guten Beziehungen, welche beide Länder verbinden und die noch fester zu gestalten mein Wunsch ist, verleihe ich dem Commandanten und den drei ersten Officieren des Schiffes Ordens-Auszeichnungen. Der Präsident dankte telegraphisch für den herzlichen Empfang des Schiffes und die hohe Ehrung der Officiere und schloß: Die Gefinnung des Kaisers werde vom brasilianischen Volke als Beweis für die Freundschaftsbände angesehen, welche es mit dem deutschen Volke verbinden und von denen er wünscht, daß sie sich noch enger gestalten.

Arbeitsminister Baudin hielt am 17. d. in Orleans bei einem Banket der Gesellschaft für Schiffbauindustrie der Loire eine Rede, in welcher er die Politik des Cabinets verteidigte und die eingebrachte Canalvorlage besprach. Unter Anderem erklärte der Minister unter dem Beifall der Versammlung, daß Schienenwege und Wasserstraßen einander keine Concurrenz machen, sondern sich gegenseitig ergänzen und unterstützen.

Die „Agence Havas“ meldet aus Algier, daß der angeblich an einen Sohn des Insurgentenführers Mokrini gerichtete Brief, in welchem von der Vorbereitung eines allgemeinen Aufstandes gesprochen wird, als apokryph anzusehen sei.

In Bukarest ist von einer Absicht des Königs Carol, sich nach Athen zu begeben, nichts bekannt. Auch von der Absicht des Königs Georg, einen Besuch in Bukarest zu machen, hat man in dortigen amtlichen Kreisen bisher keine Kenntniß. Die Nachricht von der bevorstehenden Ernennung eines Militär-Attachés bei der rumänischen Gesandtschaft in Athen ist unbegründet.

In der am 18. d. stattgehabten Konferenz der fremden Gesandten, in welcher das Ansuchen der chinesischen Regierung berathen wurde, daß dreitausend chinesischen Soldaten erlaubt werde, in Peking einzurücken, einigte man sich dahin, daß es nicht rathlich schein, eher darauf einzugehen, bis nicht gegen Ende August alle fremden Truppen mit Ausnahme der Schutztruppen für die Gesandtschaften Peking verlassen hätten. Die Gesandten beschloßen ferner, daß die fremden Truppen die verbotene Stadt so lange bewachen, bis die chinesischen Truppen in Peking eintreffen.

„Daily Mail“ meldet aus Koonstad vom 15. d.: Es wurde zweimal versucht, den Commandanten Bayer, welcher noch immer bei Sandriverpool lagert, von dort zu vertreiben. Durch beide Versuche wurde wenig mehr erreicht, als daß einige Gefangene gemacht und einige Stück Vieh erbeutet wurden. Die Oberste Greenfel, Mac Micking und Wilson waren in das Gesecht verwickelt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Juni.

(Der Dank Seiner Majestät.) Anlässlich der Besichtigung der im Wiener Theaters-Tempel ausgestellt, von den Ausgrabungen herrührenden Gegenstände durch Kaiser und König Franz Joseph hatte Se. Majestät den k. u. k. Votivkaiser Freiherrn v. Galice beauftragt, dem Sultan den wärmsten Dank Sr. Majestät für die Erlaubniß zur Vornahme der Ausgrabungen und für die Ueberlassung der gefundenen Gegenstände als Geschenk des Sultans auszusprechen. Der k. u. k. Votivkaiser entledigte sich des allerhöchsten Auftrages in einer ihm am 17. d. Abends vom Sultan gewährten Audienz. Diese Dankagung führte zugleich zu neuerlichem Ausdruck der zwischen beiden Souveränen bestehenden Freundschaft.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat die Rechtspractikanten Dr. Ludwig Kerner und Emil Follly zu Vicenotären, Ersteren beim Maros-Bazarbelyer, Letzteren beim Hermannstädter k. Gerichtshofe, ferner den Hatzeberger Bezirksgerichts-Ranglisten Sebastian Regru zum Grundbuch-Adjuncten beim Körösbanyaer k. Bezirksgerichte ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtsstafel hat den absolvirten Rechtshörer Aurel Gerassi zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

(Conflurwahlen.) In der Stadt Broos wurde nicht Dr. Amlacher, sondern Bürgermeister Friedrich Aker zum Abgeordneten gewählt.

(Bedauerlicher Unglücksfall.) Der pens. kön. Viceamwalt Friedrich Bodt ist gestern in Bizakna während des Badens, in Seele Herzschlages, ertrunken.

(Circus Enders.) Am gestrigen Abend spielte vor Beginn der Vorstellung und nach der ersten Abtheilung die Militär-Musik mehrere Pöden in der Manege; diese für das Unternehmen vortheilhafte Abwechslung wurde von dem zahlreich anwesenden Publicum mit Gefallen aufgenommen und gab dem Abend überhaupt ein besonderes Gepräge. Die Künstler standen durchwegs auf der Höhe ihrer Leistungen, welche einzeln und im Ganzen der ihnen gezollten Anerkennung würdig sind.

Von dem gestern in überreichem Maße zu verzeichnenden, außergewöhnlichen Applaus entfiel der Hauptantheil auf den Director Kieffensch als Dresseur und im Vereine mit Mr. Gustav auf Beide als Jockey-Reiter in der Prachtstücke „Doppel-Jockeys auf zwei Pferden“; an den weiteren Ehren des Abends participirten zu gleichen Theilen: die vorzügliche Jongleuse zu Pferde Fel. Rositta, die kühne Parforce-Reiterin Miß Marianne, die großartigen Luftturnerinnen Geschwister Panaitescu, die ausgezeichnete Springschul-Reiterin Miß Beata Enders, die eccentriche Gigerl The Picards, das — wie ihr gefragtes Auftreten ad oculos zeigte, — vom Kopf bis zur Sohle — musikalische Duo The Gisellas und die in Bezug auf Eleganz, Leichtigkeit und Geschwindigkeit kaum übertreffliche Parterre-Akrobaten-Truppe Manzoni. Zum Schluß muß noch besonders erwähnt werden der französische Clown Guido, der schon beim Betreten des Manege-Raumes durch seine Bewegungen die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, um dann mit seinem geradezu unnaachahmlichen Mienenpiel wahre Attentate auf die Lachmuskeln auszuüben; famos secundiren ihm bei dem Circus-Komödienpiel die beiden Auguste.

(Begünstigungen für Beamte.) Der Reichstags-Abgeordnete Alexander Mohay überreichte am 17. d. dem Handelsminister Alexander Hegedüs ein von 87 Abgeordneten, welche auch Städte mit geordnetem Magistrat vertreten, unterfertigtes Memorandum, in welchem der Minister die Erfüllung der von den Unterfertigten für gerecht und billig erachteten Bitte der Beamten solcher Städte warm empfohlen wird, daß diesen seitens der ungarischen Staatsbahnen dieselben Begünstigungen eingeräumt werden sollen, deren die Beamten des Staates und der Municipien theilhaftig werden.

(Aus Rath und Fern.) Wie aus Klausenburg gemeldet wird, hat die zur Prüfung der Verhältnisse im Klausenburger Nationaltheater entsendete Commission neuerliche Mißbräuche entdeckt. Befamlich wurde bereits vor einiger Zeit festgestellt, daß der zum Selbstmörder gewordene Cassier des Theaters 60.000 Kronen defraudirte. Nun wurde konstatiert, daß in den Eigenthum des Theaters bildenden Wadungen in Szabadura (Bezirk Nagy-Zlonba, Comitat Szolnok-Dobota), welche an Dichter Janovics in Pacht gegeben waren, ein Schaden von mehreren Tausend Kronen angerichtet wurde. Die Untersuchung ist im Zuge. — Die Kaiserliche Polizei verhinderte am 17. d. 23 Bauern, die auszuwandern wollten, Ungarn zu verlassen. Keiner der Auswanderungslustigen hatte einen Paß. Die Bauern waren im Besitze von 5000 Kronen, die ihnen abgenommen wurden. — Dem Regiments- und Gardearzt Dr. Johann Steiner in Wien waren von seinem 23-jährigen Officiersburichen Julius Bitter 1600 Kronen baar und Pretiosen im Werthe von 1200 Kronen, sowie andere Effecten und ein sechsälfiger geladener Revolver entwendet worden, worauf der Buriche flüchtete. Bitter hat sich nach Bremen gewendet, um nach Amerika zu entkommen. Auf telegraphische Requisition sollte am 17. d. in Bremen dessen Verhaftung erfolgen, doch in dem Momente, als die Verhaftung vorgenommen werden sollte, zog Bitter den Revolver hervor und tödtete sich. Das gestohlene Gut ist fast ganz in seinem Besitze vorgefunden worden. Bitter war ein gebürtiger Ungar. — Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Die Straßenbahn-Gesellschaft in San Christovao hat die Fahrpreise erhöht. Die hierüber erbitterte Bevölkerung steckte sechs Tramwaywagen in Brand.

(Liebesdrama.) Vom 18. d. wird aus Budapest geschrieben: Im „Hotel Orient“ (Kerepeserstraße) spielte sich heute Früh ein blutiges Liebesdrama ab. Ein junges Liebespaar bereitete seinem Leben ein gewaltthames Ende. Gestern Abends kam ein anständig gekleideter junger Mann mit einem hübschen Mädchen in das genannte Hotel, wo sie im 2. Stock ein Zimmer bezogen. Der junge Mann schrieb sich als Paul Andraan und Gattin in's Fremdenbuch ein. Heute Früh gegen 5 Uhr vernahm das Hotelpersonal aus dem Zimmer des Paares zwei Schüsse. Es wurde sofort ein Constabler herbeigerufen, der die Zimmerthüre aufbrechen ließ. Am Fußboden lagen zwei Leichen. Der junge Mann hatte seine Geliebte mit einem Revolvergeschuß in's Herz getroffen und hierauf sich selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Am Tische fand man zwei Schreibe. Das eine lautet: „Lobliche Polizei! Ich gehe freiwillig in den Tod; ich bin des Daseins auf dieser Erde überflüssig. Bitte, meinen in Baja wohnenden Vater zu verständigen. Johann Roth m. p.“ Ein zweites, von der Hand des Mädchens herrührendes Schreiben lautet: „Zur Kenntnißnahme! Ich habe keine Lust, weiter zu leben; ich sterbe in gemeinsamer Einverständniß mit meinem Bekannten, Susanna Turro m. p.“ Es wurde festgestellt, daß Johann Roth, 32 Jahre alt, aus Szabolc gebürtig, Handelscommissär war, der mit dem nach Klausenburg zurückgeführten 22-jährigen Stubenmädchen Susanna Turro in einem Hause (Untere Waldzeile Nr. 30) wohnte und seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß unterhielt. Roth wollte seine Geliebte ehelichen, seine Eltern trachteten jedoch, die Heirat zu vereiteln. Die zwei Leichen wurden in die Todtenkammer des gerichtsarztlichen Instituts überführt.

(Verschiedenes.) Im verfloffenen Monat sind aus dem Zempliner Comitat 373 Individuen nach Amerika ausgewandert. Welch große Dimensionen die Auswanderung genommen, beweist der Umstand, daß aus dem 24.000 Seelen zählenden Barannoor Bezirke allein bisher nicht weniger als 5939 Individuen ausgewandert sind. — In Tokaj wurden in der Nacht vom 12. d. nicht weniger als fünf Geschäftslocaler erbrochen und ausgeraubt. — Für die in Transvaal operirende englische Armee kauften dort Agenten vorige Woche Pferde an. — Aus Lipto-Szent-Miklos schreibt man vom 17. d.: Das Gebirge in der Umgebung ist heute mit Schnee bedekt. — In der Ortschaft Tép spielte sich dieser Tage eine eigenthümliche Scene ab. Am helllichten Tage, als alle arbeitsfähigen Leute auf dem Felde waren und im Dorfe nur die alten Weiber und die kleinen Kinder zurückblieben, kam eine dreißig Köpfe zählende Zigeunerhorde nach Tép, wo sie nach kurzer Recognoscirung regelrecht zu plündern begann. Die Bharasische drangen in die Höfe, fingen das Geflügel ab und schleppten fort, was nicht nieth und nagelrest war. Das Hilfeschrei der alten Frauen war diesem Raubzuge gegenüber machtlos. Zufällig kam in dem kritischen Momente eine Gendarmarie-Patrouille des Weges, fing die ganze Bande zusammen und führte sie nach Debreczin. — Man berichtet aus Dresden: Auf der Senftenberger Grube bei Großenhain wurden drei italienische Arbeiter unter dem dringenden Verdacht der Theilnahme an der Ermordung des Königs Humbert verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Eruchen der italienischen Behörden.

(Vom Blitze erschlagen.) In der Umgegend von Bukovar gab es am 17. d. einen orkanartigen Sturm, der in den Dörfern Borova, Vera, Babota und Paecin große Verheerungen anrichtete. In Borova wurden die Cheleute Pavlovics vom Blitze getroffen und gaben auf der Stelle den Geist auf.

(Kunst-Mittheilungen.) Dem Berliner Polizeipräsidenten sollen in den letzten Wochen, nach der Angabe eines Berliner Artistenblattes, nicht weniger als 42 Concessionsgesuche für Ueberbrettel und Infinitäten ähnlicher Art zugegangen sein. Auch verschiedene ältere Specialitäten-Theater haben ihre Umwandlung in „Ueberbrettel“ für die kommende Saison in Aussicht genommen. — Das ehemalige Berliner „Fremdenblatt“ ist am 15. d. mit der letzten Nummer des „Morgen“ nach hartem Tobekampfe sanft entschlafen. Im Februar d. J. ging das „Fremdenblatt“ in die Hände des Herrn Arthur Brehmer über. Dieser gab die Zeitung unter dem Titel „Der Morgen, früheres Fremdenblatt“ heraus. Am 17. d. nun ist die Eröffnung des Concursverfahrens beantragt worden. Herr Brehmer aber hat es vorgezogen, ohne Angabe

eines Reises Wiener Sec London u Sammlu Nfshurnham während M 664 376 Ma „Horae Bea französische geliffen und Latine“, in 14. Jahrhun und wachre in Wignoni kleine franzö illumirten 36.000 Mac translatee d de Vignay“ auf Pergame

Wiener Arz gegeben. Re Presse ist a mit ihm gla italiane et betittelt, aufe ein Jungge suchte. Dar nicht mit B oder von de

stand fürkli worden. Da fällt in G

Wiener Arz vorgenommen Wege zu beiz zurufen und etwas Abich die Fachpre den Bericht Kohlenorgud Stuhles nach die es sich be im Zustande Veruche zur wurde die M besteht aus e verstellung a in diesem St etwa in der z zweier Staa und durch e kann genau werden. In über unter f zum Morgen ständig zu Klink vor a aus, was ab die Ercheim die Blaufarb etwas schwac sein, aus de das muß da der Prüfung begten Hoff von großer

findet jetzt u Huginus u palatinische astronomia wurde, den ermöglichen seiner besitz una rota d haben soll, Huginus u Denmal.

der Mari willkommen Forschungen Vergende zu Antoinette, von Frankt beim Ankauf der Komödi endgiltig a der Mme Kirchenfürs „Journal d Sache so beginnende feststünde, stände und

Comitesign es war, u Lesecomits schloß sich vorüber w fragte, ob n sagte ein e auch mich auch wirkli wohl zu vi Schuld dar Und er ha herausgege ich es wie Lelecomite trat Rom der erste e Stück des gar nicht das Tafche

M.-Z. 7432/1901.

[593] 1-1

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Bestimmung des §. 50 des G.-M. XVII vom Jahre 1884, wonach jeder Industrielle das Recht hat, sowohl für seine eigenen, als auch für die Erzeugnisse Anderer nicht bloß in seinem Wohnorte, sondern auch außerhalb desselben wo und wann immer auch unter Vorweisung von Mustern Bestellungen sammeln oder sammeln zu lassen, außer Kraft gesetzt wird.
An Stelle desselben tritt mit 1. Juli 1901 die Bestimmung, daß sowohl in, als ausländische Industrielle, Kaufleute oder deren Bevollmächtigte außerhalb des Niederlassungsortes des Industriellen oder Kaufmannes — mit oder ohne Muster — behufs Sammeln von Bestellungen im Allgemeinen nur solche Industrielle oder Kaufleute aufsuchen können, welche sich in ihrem Geschäftskreise mit dem Verkaufe oder der Verwendung der betreffenden Waare beschäftigen.
Ausnahmen hinsichtlich gewisser Geschäftszweige und Industrie-Artikel kann der Handelsminister bewilligen und sind die gegenüber dem Vorausgeschickten einer Uebertretung sich schuldig Machenden mit Arrest bis zu einem Monat und mit einer Geldstrafe von 20 bis 600 Kronen zu bestrafen.
Hermannstadt, am 10. Juni 1901.

Der Magistrat.

3. 915/1901.

[585] 3-3

Licitations-Kundmachung.

In dem der Gemeinde Marpod (Hermannstädter Comitatus) gehörigen „Hasselwald“ genannten Waldstücke werden **den 1. Juli 1. Z., Vormittags 10 Uhr**, in der Gemeinde-Kanzlei von Marpod **1274 Kubik-Festmeter Eichenholz und 2408 Kubik-Festmeter Eichen- und anderes Brennholz** (Schlagfläche 45/8 Kat.-Joch) in öffentlicher Licitations-Verkauf.
Anschaffungspreis 15.159 Kronen 80 Heller.
Badium 1516 Kronen.
Schriftliche, vorschriftsmäßig gestempelte und mit dem obigen Badium versehene veriegelte Offerte werden bis zum Beginne der mündlichen Licitations-Verkauf von dem Unterfertigten entgegengenommen.
Nachbote werden nicht angenommen.
Die näheren Bedingungen können hieramts, sowie in der Kanzlei des k. ung. Staats-Forstamtes in Hermannstadt in den Amtsstunden eingesehen werden.
Leichkirch, am 16. Juni 1901.

Haner, Ober-Stuhlrichter.

3. 598/1901.

[594] 1-2

Kundmachung.

Montag den 1. Juli 1901, Vormittags 8 Uhr, findet in der Gemeinde-Kanzlei in Marpod die Licitations-Verkauf zur Sicherstellung der Herstellungs-Arbeiten zu der auf der Marpod-Eulenbach-Sachsenhäuser Vicinalstrasse zu erbauenden **Garbach-Brücke** statt.
Die näheren Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Gemeinde-Kanzlei in Marpod eingesehen werden, wofür auch schriftliche, mit einem 10% Badium versehene Offerte bis zum Beginn der Licitations-Verkauf entgegengenommen werden.
Marpod, am 17. Juni 1901.
Das Orts-Amt:
Kessler, Richter. Gromes, Notär.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Sarkanyer Bezirksgerichte an Zacharias Jorka, zur Tagfahrt am 3. Juli zu erscheinen.
— Vom Eliaherbsthader Gerichtshofe an Johann Cristea, zur Tagfahrt am 10. August zu erscheinen.

— Vom Zernerer Bezirksgerichte an Nicolae Horba, zur Tagfahrt am 10. September zu erscheinen.
— Vom 1. Off. Notar in Est Szereba an Clara Flori geb. Janos, zur Tagfahrt in Erbschaftsangelegenheit am 17. September zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Körösbanauer Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 5. Juli.
— Beim Felvinczer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 17. Juli.

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß der nach Hermannstadt zukünftige Butarester Einwohner Friedrich Pitner unter Curatel gestellt wurde.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Juni 1901 Verstorbenen:

1. Lina Katoji, Tagelöhnerin, 85 J., griech.-kath., Heltauerthor-Ziganie 55.
- Paul Szab, Bahn-Ingenieur, 57 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geisteskrante.
2. Anna Bunea, Dienstaagds-Tochter, 5 M., griech.-kath., Ridelgasse 11.
3. Regina Wenrich, Tagelöhners-Tochter, 6 M., ev., Kleinscheuenerstraße 18.
- Elise Kaiser, Drechsler's-Tochter, 8 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Emilie Woga, Kanzlistens-Tochter, 3 M., gr.-or., Neppendorferstraße 22.
5. Christian Gasser, Kaufmann, 60 J., röm.-kath., Heltauerthor-Ziganie 10.
- Paraschiva Zefar, Tagelöhners-Tochter, 4 W., gr.-kath., Jungenwaldstraße 4.
- Das todtgeborene Mädchen der Bedienerin Maria Werner, Hebammen-Anstalt.
6. Maria lui Theodor Albu, Landmanns-Gattin, 32 J., gr.-or., Lazarethgasse 1.
8. Maria Wolf, Schuhmachermeisters-Witwe, 68 J., ev., Schmiedgasse 9.
9. Karoline Kapp, Zimmermanns-Witwe, 83 J., ev., Schneidmühlgasse 3.
- Maria Gibu, Kellnerin, 18 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Ludwig Szab, Dienstknecht, 42 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geisteskrante.
11. Elise Hader, Schuhmachers-Witwe, 88 J., evang., Waisengasse 3.
- Justine Gärtler, Webermeisters-Witwe, 83 J., ev., Kleiner Ring 30.
12. Josefina Tischler, Aufsehers-Tochter, 2 J. 6 M., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Eduard Pfitkovsky, Mäfler, 63 J., röm.-kath., wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital überführt.
13. Karl Connerth, Privatier, 68 J., evang., Bürgergasse 23.
- Juon Omneru, Tagelöhner, 35 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
14. Juon Secaciu, Landwirt, 45 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Georg Hann, Schuhmachers-Sohn, 5 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Wilhelm Ludig, Steuerbeamten-Sohn, 10 M., röm.-kath., Mannichergasse 13.
- Maria Janesch, Uhrmachers-Tochter, 26 J., ref., Heltauerthor-Ziganie 22.
- Das todtgeborene Mädchen des Bahn-Conducteurs Josef Ferencz, Elisabethgasse 60.
15. Karoline Schmidt, Darnhändlers-Gattin, 46 J., röm.-kath., Hauptplatz 3.
- Victoria Szantó, Advocatens-Gattin, 47 J., ev., Fleischergasse 27.
- Victor Klejcan, Maurers-Sohn, 4 M., gr.-kath., Sagthor-Ziganie 151.

Büffelmilch

erhält man täglich in der Verkaufsstelle **G. W. Simonis, Sporergasse 12.**

Restauration Bugl,

Viehmarktplatz Nr. 1.

Heute Abend

frische Backhendel, junge Gansel, Gurken-Salat.

(565) 2-2

Gegen hohen Lohn

Reisende

für Privatkundschaft gesucht.

Offerten erbeten an

[591] 1-1

Oscar Naumann, Leipzig,
R. Dorotheenstrasse 28.

Ueberall

auch an den kleinsten Plätzen werden tüchtige Personen für den Verkauf eines gangbaren **Specialartikels** gesucht. Jedermann kann sich ein Einkommen von 5 bis 30 Kronen pro Tag schaffen, auch als **Nebenbeschäftigung**. — Offerten unter Chiffre: **„Lohnend“** an die Annoncen-Expedition **H. Schalek, Wien, I.** (498) 4-4

Annoncen-Expedition

VON

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809,

Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 604.316,

empfiehlt sich zur **billigsten und prompten** Ausführung von **Insertions-Aufträgen** für alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisstellungen kostenfrei.
Neuester grosser Zeitungen-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„**Neue Freie Presse**“

und

„**Neues Wiener Tagblatt**“

für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.



Die Restauration „Stadtpark“

30 kr. per Liter. empfiehlt im Gassenschank einen naturreinen, guten Grobkofelthaler Fischwein (1900-er Kleinscheffer) zum Preise von (516) 7-8

Für Wiederverkäufer Preisermäßigung!



Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

117. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

Ziehung schon Dienstag!

Ziehung unwiderruflich

25. Juni 1901.

Concordia-Lose à 1 Krone

Haupttreffer

Kronen 30.000 Werth

empfehl:

[508] 11

Wechselstube der Bodencreditanstalt Hermannstadt.

Erachtet täglich, Tage nach Sonntag

Prämien

in 4

Ganzjährig

Halbjährig

Monatlich

Mit Zustellung

Gaus monat

Einzelne

Mit Post

im 3

Halbjährig

Monatlich

im 4

Halbjährig

Monatlich

Für die Redaction

Friedrich

Manuskripte

geschickt, unfrankiert

genet

Fiktal-Abom

Nr. 1

Am 1

vor zwanzig

der bewaffnet

die Zeit der

durch die T

Sachsenstadt

schöne und

entnehmen:

Am 1

Freiher v. B

um in Verfol

Operationen

Stellvertreter

Vitrich al

jämmtlicher

Ansprache an

bewegt und

unseres erhab

mir Gesundhe

Wohle und G

Herrn", ich

Abichluß des

sich J.M. M

Fürwahr, ich

find; aber na

Frühe, alle

genießen zu

Lohn. Für u

gebe ich in

Namen des g

Daran reibe

stabs ihrem

und Fortbild

zur Entwick

Geistes seiner

Sw. Excellen

dankt der un

sichtlich hoff

rühmen, daß

stabs in eie

so Gott will

durch Einse

Aufgaben der

erworben hat

dankte gerüh

treuen Mitw

20 Jahren

Er schloß m

das unerreich

Den Abichluß

veranstalteter

Die 3

Durch

Erpoß in

bedenlichem

Die G

Ball, zu den

„Wir

„Ich

„Ach,

die wenigsten

„Und

„Dann muß

Gabrie

geben, und a

war, betrad

„Ob i

Wort zu en

Rinderzeit er

Sobald

unschwärmt,

nicht, daß i

nur dem Un

Und wie soll

er zu seinen

den Ballfaa

Dieser

in der Gab

„Ich

Äußerung